

Sagt es mit Blumen!

Friedenspflanzen und ihre Botschaft • von Friedhelm Schneider

„Tistou mit den grünen Daumen“ heißt der Titel eines Kinderbuch-Klassikers, der seit seinem Erscheinen 1957 ungezählte Neuauflagen erfahren hat. Maurice Druon, französischer Literaturpreisträger und späterer Kultusminister, erzählt darin die Geschichte von Tistou, dem die Natur und friedliebenden Sohn eines reichen Waffenfabrikanten: Eines Tages entdeckt Tistou, dass er „grüne Daumen“ hat und Pflanzen wachsen lassen kann, wann und wo immer er will. Mit fantasievollen Aktionen bringt Tistou seinen Vater dazu, dass er seine Kanonenfabrik in eine Gärtnerei umwandelt, die sich dem Motto verpflichtet weiß: „Sagt Nein zum Krieg – aber sagt es mit Blumen!“



Pflanzen als Friedenssymbole (von links unten im Uhrzeigersinn): Eisenkraut, weißer Mohn, Olivenbaum, Ginkgo, Friedenslilie, Peace Rose, roter Mohn und Rittersporn „Völkerfrieden“. Fotos: Schneider

Das Pflanzen mit Friedensbotschaften in Verbindung gebracht werden, hat eine lange Tradition. So stehen bereits im Alten Testament Weinstock und Feigenbaum für eine zivile Friedenskultur, die ohne Abschreckung und waffentechnisches Drohpotenzial Bestand hat (Micha 4). Im Mittelmeerraum der Antike gehörte es zum Erfahrungswissen, dass Ölbäume Jahrzehnte einer ungestörten Entwicklung brauchen, um zu gedeihen und eine ertragreiche Ernte zu bringen. Ein blühender Olivenhain ließ auf die langjährige Abwesenheit von Krieg und Zerstörung in seinem Umfeld schließen. So verwundert es nicht, dass der Ölbaum schon früh als Symbol eines dauerhaften sozialen Friedens verstanden wurde. Im griechischen Götterhimmel schmückte gelegentlich ein Olivenzweig die Friedensgöttin Eirene, im ersten Buch der Bibel kündigt ein Ölbaumblatt im Schnabel der Taube das Ende der Sintflut an (1. Mose 8, 11).

Schon im alten Rom war bekannt, dass es den Versuch wert ist, einen Friedensschluss anders herbeizuführen als durch

Waffengewalt. Plinius der Ältere schreibt, dass Friedensgesandte im Römischen Reich einen Kranz aus Eisenkraut trugen. Eisenkraut, lateinisch „verbena“, galt damals als Sinnbild des Friedens. Zugleich war es als Heilmittel beispielsweise bei Immunschwäche und Depressionen bekannt. Zur Erklärung des Namens „Eisenkraut“ gibt es mehrere volkstümliche Herleitungen. Eine besagt, die Pflanze eigne sich als Schutz vor Verletzungen durch Eisenwaffen. Nach anderen Quellen ist die Gattungsbezeichnung „verbena“ von lateinisch „verbum“ abgeleitet. Die Pflanze signalisiert somit „Das Wort gilt!“ für die unter ihrem Zeichen abgeschlossenen Vereinbarungen. Wie oft die römischen „verbenarii“ als Friedensdiplomaten mit ihren Verhandlungsinitiativen erfolgreich waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Ungeachtet dessen ist es eine lebensfreundliche Tradition, dass Unterhändler in politischen Konflikten Eisenkraut bekränzt ihre Konfliktgespräche unter das Sinnbild einer Heilpflanze stellten.

Seit im Bürgertum des 19. Jahrhunderts die Kultivierung exotischer Zim-

merpflanzen in Mode kam, gehört ein südamerikanisches Aronstabgewächs zu den Klassikern des häuslichen Topfpflanzensortiments: Von ihren Entdeckern als Spatiphyllum, „Spatelblatt“, bezeichnet, erfreut sich die Pflanze als „Blattfahne“ oder „Friedenslilie“ bis heute großer Beliebtheit. Ihre ins Auge fallende weiße Blüte erinnert an eine Waffenstillstandsfahne, die das Ende von Kampfhandlungen und Blutvergießen signalisiert. Offiziell soll die weiße Flagge als Schutzzeichen des Kriegsvölkerrechts seit 1907 die Unverletzlichkeit von Friedensverhandlungs-Delegationen garantieren.

Blume als Abzeichen von Veteranenverbänden

„In Flanders Fields“ („Auf Flanderns Feldern“) heißt das in der englischsprachigen Welt meistverbreitete Gedicht zum Ersten Weltkrieg. Sein Autor, der kanadische Soldat John McCrae, zeichnet darin eindrücklich das Bild der roten Mohnblumen („Poppies“), die die Gräber der briti-

schen Kriegsoffer überwuchern und den Blutzoll der auf britischer Seite Gefallenen vergegenwärtigen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzt sich in den Ländern des britischen Commonwealth die rote Mohnblume als Symbolblüte für nationales Kriegsgedenken und als Abzeichen militärischer Veteranenverbände durch.

Seit 1926 üben Mitglieder der britischen Friedensbewegung öffentlich Kritik an der militärlastigen Engführung eines Kriegstoten-Gedenkens, das vornehmlich die soldatischen Opfer der eigenen und verbündeten Streitkräfte im Blick hat. Als Alternative zur roten Mohnblume propagieren englische Friedensorganisationen das Symbol der weißen Mohnblüte. Weiß, die Farbe der Waffenstillstandsfahne, ersetzt Rot, die Farbe des Blutvergießens.

1932 notierte der englische Schriftsteller Beverley Nichols: „Wenn alle Menschen Gärtner wären, wäre endlich Frieden auf der Welt.“ Während des Zweiten Weltkriegs haben einzelne Pflanzenzüchter ihre Friedenssehnsucht bei der Namensgebung für neue Arten zum Ausdruck gebracht. So nannten die Stauden-

züchter Hillrich und Späth ihre 1942 registrierte Delphinium-Variante Rittersporn „Völkerfrieden“. Ob sie das strahlende Tiefblau der neuen Sorte als florale Kontrast zur herrschenden braunen Weltanschauung sahen, wissen wir nicht. Jedenfalls gehört der Rittersporn „Völkerfrieden“ bis heute zu den beliebtesten Stauden in deutschen Gärten.

Eine Rose mit sehr vielen Namen

Im Juni 1939 lud der französische Rosenzüchter Francis Meilland zu einem internationalen Treffen von Rosenexperten bei Lyon ein. Die teilnehmenden Gäste waren beeindruckt von Meillands erfolgreicher Neuzüchtung einer gelben Edelrose. Wenige Wochen später wurde die Kommunikation der Rosenzüchter durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs unterbrochen. Die Hindernisse für eine gezielte Verbreitung und einheitliche Benennung der Rose wurden unüberwindlich. 1942 begann Francis Meilland damit, seine Ro-

senzüchtung unter dem Namen seiner Mutter „Madame A. Meilland“ in Frankreich zu vermarkten. In Italien kam dieselbe Rosengattung unter der Bezeichnung „Gioia“ (Freude) in Umlauf.

In Deutschland vertrieb der Stuttgarter Rosengärtner Paul Pfitzer Meillands Rosensorte unter dem Namen „Gloria Dei“, um damit dem christentumsfeindlichen, teuflischen Ungeist des Führers etwas entgegenzusetzen. Den Weg in die US-amerikanische Öffentlichkeit fand die Meilland'sche Rose erst später: Unter dem Eindruck der Weltkriegsschrecken wurde sie am 29. April 1945 in Pasadena auf den Namen „Peace“ getauft. Als im Juni 1945 zur Gründung der Vereinten Nationen 50 Staatsvertreter nach San Francisco kamen, fand jeder Delegierte auf seinem Zimmer ein Exemplar der „Peace Rose“ zusammen mit einem Begleitschreiben, das den Wunsch enthielt: „Wir hoffen, die Friedensrose wird die Gedanken der Menschen hin zu einem dauerhaften Weltfrieden beeinflussen.“

Im zeitlichen Umfeld des Weltkriegsendes ist eine weitere Symbolpflanze zu

nennen: Als Hoffnungszeichen erinnert der Ginkgo-Baum an das „Wunder von Hiroshima“. Nur 800 Meter vom Detonationszentrum der ersten Atombombe entfernt, spross im Frühjahr 1946 ein frischer Trieb aus dem völlig zerstört geglaubten Wurzelstock eines dortigen Ginkgos. Zum Jahrtausendwechsel erklärte das deutsche „Kuratorium Baum des Jahres“ den Ginkgo zum Mahnmal für Umweltschutz und Frieden und zugleich zum Baum des Jahrtausends.

Seit einigen Jahren verfolgt die Organisation „Mayors for Peace“ (Bürgermeister für den Frieden) ihr Ginkgo-Projekt. Auf Wunsch verschickt sie an ihre Mitgliedsstädte Samen oder Setzlinge von Ginkgo-Bäumen, die die atomare Bombardierung von Hiroshima überlebt haben. Mit der Spende eines solchen Ginkgo-Baums der zweiten Generation ist die Erwartung verbunden, dass er an seinem Zielort sorgfältig gepflegt und als Symbol des Friedens kenntlich gemacht wird – als Symbol für neuen Lebensmut genauso wie zur Abschaffung von Atomwaffen und zur Wiederherstellung eines dauerhaften

Weltfriedens. In 17 der mehr als 700 deutschen Mitgliedsstädte sind Friedensbäume aus dem Ginkgo-Projekt zu sehen.

„Blumen sind besser als Kugeln“ wiederum hieß eine landesweit verbreitete Antikriegs-Kampagne von russischen Frauenorganisationen am diesjährigen Weltfrauentag. Darin wurden Frauen aufgerufen, die ihnen traditionell an diesem Tag zugedachten Blumensträuße zu verweigern. Aus Protest gegen Putins Ukraine-Invasion forderten sie dazu auf, die Blumen an Kriegsdenkmalern niederzulegen und dabei der getöteten Zivilisten in der Ukraine zu gedenken.

„Sagt Nein zum Krieg – aber sagt es mit Blumen!“ So lautet die lebensfreundliche Einladung des eingangs genannten Kinderbuchs. Bei aller Fabulierfreude hat es einen realistischen Erfahrungshintergrund, dass der junge Titelheld dazu kommt, dieses Motto zu entwickeln: Als Tistou den Gärtner des elterlichen Anwesens fragt, warum er gegen den Krieg sei, erhält er die Antwort: „... weil ein einziger kleiner Drecks-Krieg einen ganzen großen Garten völlig vernichten kann.“